

Fragen zum Stand der Forschung in der islamischen Religionspädagogik in Deutschland. Freundschaftliche Anmerkungen aus der Sicht eines evangelischen Religionspädagogen

Friedrich Schweitzer*

Abstract

This article considers the state of the art of research in Islamic religious education in Germany from a perspective of Protestant religious education and, in this sense, an external perspective. This aim is not pursued in the shape of a report on existing publications but with general considerations concerning the theory or philosophy of science. Different approaches as well as different thematic fields of religious education research are discussed as well as the understanding of religious education as an academic discipline.

Keywords

Religious education, research, philosophy of science, research approaches, methodology, religious education as an academic discipline.

Zu den aus meiner Sicht überaus erfreulichen Entwicklungen, die besonders für die letzten zehn Jahre – und eine weiter zurückreichende Vorgeschichte – zu verzeichnen sind, gehört die schrittweise Etablierung der islamischen Religionspädagogik in Deutschland. Mit einer kaum vorauszu sehenden Geschwindigkeit hat diese in Deutschland neue Disziplin inzwischen an zahlreichen Hochschulstandorten eine institutionelle Grundlage gewinnen können. An den Standorten, an denen größere islamisch-theologische Einheiten bestehen und schließlich zum Teil auch ganze Fakultäten vorgesehen sind – vor allem in Osnabrück und Tübingen, aber auch in Erlangen-Nürnberg, Münster und Frankfurt a.M. –, sind in der Regel auch religionspädagogische Professuren besetzt oder zumindest ausgeschrieben. An anderen Orten sind (Junior-)Professuren oder Zeitprofessuren angesiedelt, wie bspw. in Baden-Württemberg an den Pädagogischen Hochschulen. In anderen Bundesländern ist dies zum Teil ebenfalls an lehrerbildenden Hochschulen der Fall.

Als erfreulich nehme ich diese Entwicklung deshalb wahr, weil in ihr auf der Ebene der Hochschulen eine ähnliche Anerkennung des Islams in Deutschland

* Prof. Dr. Friedrich Schweitzer ist Professor für Religionspädagogik und Praktische Theologie am Institut für Evangelische Theologie der Universität Tübingen. Ich danke Frau Dr. Fahima Ulfat (Zentrum für Islamische Theologie der Universität Tübingen) für eine erste Durchsicht des Textes.

zum Ausdruck kommt, wie dies im Blick auf die Schule mit der Einrichtung des islamischen Religionsunterrichts gesagt werden kann. Gleichsam im Zeitraffer holt die islamische Religionspädagogik damit eine Entwicklung nach, die sich im Bereich der christlichen Religionspädagogik über die letzten 100 Jahre hinweg vollzogen hat, ebenfalls mit einer längeren Vorgeschichte, die trotz anderer Begrifflichkeiten der erst im 20. Jahrhundert so bezeichneten Religionspädagogik zugerechnet werden kann. Denkt man in der Geschichte der christlichen Theologie nicht nur an religionspädagogische Lehrstühle, sondern an das Fach ganz allgemein samt seiner verschiedenen Vorläufer, dann reicht die Vorgeschichte der Religionspädagogik hier auf jeden Fall zum Beginn des 19. Jahrhunderts zurück und in bestimmten Hinsichten bis in die frühe Kirche.¹

Die Institutionalisierung der islamischen Religionspädagogik folgt in Deutschland zunächst erkennbar den Erfordernissen der Lehrerbildung, genauer gesagt der Notwendigkeit, ReligionslehrerInnen für den islamischen Religionsunterricht zu qualifizieren. Zu Recht wird immer wieder darauf hingewiesen, wie groß der Nachholbedarf in diesem Bereich zu veranschlagen ist, wenn man die Intention einer flächendeckenden Einrichtung des neuen Schulfachs auch nur ansatzweise ernst nimmt. Doch lebt die universitäre Lehrerbildung von Anfang an davon, dass sie nur im Horizont eines engen Zusammenhangs von Forschung und Lehre – oder wie es heute heißt: forschungsbasiert – möglich ist, sowohl im Blick auf die Theologie als (Fach-)Wissenschaft, samt der anderen Disziplinen, die als weitere Bezugswissenschaften der Religionspädagogik anzusprechen sind (vor allem Erziehungswissenschaft, Sozialwissenschaften, Religionswissenschaft usw.), als auch hinsichtlich einer selbstforschenden Fachdidaktik.

Auf diesen letzten Aspekt – forschungsbasierte Religionsdidaktik – bezieht sich die Fragestellung des vorliegenden Beitrags. Er soll den Stand der Forschung in der islamischen Religionspädagogik in Deutschland in den Blick nehmen, soweit dies einem außenstehenden evangelischen Religionspädagogen möglich ist, mit dem Interesse an einer Weiterentwicklung der islamischen Religionspädagogik als Kooperationspartnerin der christlichen Religionspädagogiken und vor allem in einer freundschaftlich fragenden Weise eines Fachvertreters, der hier nur Part-

1 Siehe dazu etwa Friedrich Schweitzer, „*Religionspädagogik als Projekt von Theologie nach der Aufklärung – Eine Skizze*“, in: Pastoraltheologische Informationen 1 (1992), S. 211-222; ders., „*Schleiermachers religionspädagogisches Programm – Ausgangspunkt der modernen Religionspädagogik?*“, in: W. Härle u.a. (Hg.), *Systematisch praktisch. Festschrift für Reiner Preul zum 65. Geburtstag*, Marburg 2005, S. 259-266; sowie allgemein ders., *Religionspädagogik*, Gütersloh 2006. Aufgrund des Raumes wurden die Anmerkungen im Folgenden stark eingeschränkt und der Schwerpunkt wurde dabei auf eigene Veröffentlichungen gelegt, die weitere Explikationen bieten; die zuletzt genannte Veröffentlichung enthält ein ausführliches Literaturverzeichnis (s. auch die Hinweise i.F.).

ner im Dialog sein kann und nicht selbst verantwortlich ist für den Stand der Forschung im Bereich der islamischen Religionspädagogik.²

Dieses Ziel soll hier nicht in der Gestalt eines Literaturberichts angesteuert werden. Dafür wäre zum einen ein größerer Umfang erforderlich, zum anderen aber auch eine Expertise, die ich mir nicht anmaßen möchte. Das zunächst als weitere Alternative erwogene Verfahren, jeweils exemplarisch auf islamisch-religionspädagogische Publikationen zu verweisen, erwies sich bei der versuchten Durchführung bald als zu anfällig für einseitige – positive oder negative – Hervorhebungen einzelner Arbeiten, was der allgemeiner ausgerichteten Intention des vorliegenden Textes nicht entsprochen hätte. Der nun in Kauf genommene Nachteil, dass die Hinweise auf Literatur im Folgenden sehr beschränkt ausfallen, erschien am Ende als am wenigsten abträglich. Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die vorgetragenen Beobachtungen damit einen hypothetischen Status besitzen und vor allem die weitere Diskussion anregen sollen.

Als Hintergrund der Ausführungen im Folgenden verweise ich auch diverse Kooperationen mit KollegInnen aus dem Bereich der islamischen Religionspädagogik, in Tübingen sowie an verschiedenen anderen Standorten, auch außerhalb Deutschlands, sowie auf die Mitwirkung an verschiedenen Berufungskommissionen für islamische Religionspädagogik.

1 Was bedeutet Forschung in der Religionspädagogik?

Für die evangelische Religionspädagogik bestand ein geradezu revolutionärer Schritt in ihrer Geschichte darin, ihren Forschungsbezug nicht länger im Sinne eines Transmissions- und Transportwesens verstehen zu wollen, dem vor allem die Übertragung von Erkenntnissen aus anderen (theologischen) Disziplinen in Praxis und Unterricht oblag. Von der für die ältere Religionspädagogik und zuvor für die Katechetik mitunter maßgeblichen Formel „von der Exegese zur Katechese“, die später einen sprichwörtlichen – und zugleich kritisch abgelehnten – Status erlangte, grenzte man sich erstmals in den 1960er Jahren mit dem Anspruch ab, dass die Religionspädagogik selbst Forschung betreiben müsse.³ Erst damit – einem eigenen Forschungsanspruch – wurde und wird es der Religionspädagogik möglich, ihre Stellung in der Theologie sowie in der Wissenschaft insgesamt als eigenständige Disziplin mit anderen Mitteln sowie als persönliche Emphase einzunehmen und zu vertreten.

2 Vgl. dazu schon Friedrich Schweitzer, „*Religionspädagogik im Plural. Aufgaben der evangelischen Religionspädagogik im Kontext islamischer Religionspädagogik*“, in: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 64 (2012), S. 66-74.

3 Vgl. dazu bspw. Friedrich Schweitzer, „*Was heißt religionspädagogische Forschung?*“, in: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 63 (2011), S. 116-126. Als Hintergrund s. die Untersuchung ders. u.a., *Religionspädagogik als Wissenschaft. Transformationen der Disziplin im Spiegel ihrer Zeitschriften*, Freiburg 2010.

Soll die Religionspädagogik selbst Forschung betreiben, so ist allerdings auch zu klären, um welche Art der Forschung es sich dabei handeln soll. Dabei spielt auch der Unterschied zwischen *Religionspädagogik* und *Religionsdidaktik* eine wichtige Rolle. In vieler Hinsicht ist die Religionsdidaktik eine Fachdidaktik, ähnlich den Didaktiken anderer Fächer, wie Mathematik-, Biologie- oder Deutschdidaktik. Die davon zu unterscheidende *Religionspädagogik* hält schon mit ihrer Bezeichnung bewusst, dass im evangelischen oder katholischen Bereich – und ähnlich wohl auch im Islam oder im Judentum oder in anderen Religionen – immer auch Bestimmungen anthropologischer, ethischer und systematisch-theologischer bzw. dogmatischer Art mit zu bedenken sind, etwa im Blick auf die Bildungsziele, aber auch bereits hinsichtlich der Art und Weise, wie Kinder und Jugendliche wahrgenommen werden. Lehr-Lern-Prozesse müssen deshalb didaktisch reflektiert, zugleich aber auch theologisch-anthropologisch und theologisch-ethisch qualifiziert oder verantwortet werden. Wo dies nicht geschieht, kann von Religionsdidaktik, aber nicht von Religionspädagogik gesprochen werden.

Soweit diese Unterscheidung zwischen Religionspädagogik und Religionsdidaktik festgehalten und ein Forschungsanspruch in beiden Hinsichten erhoben werden soll, muss dies in einem entsprechend weitreichenden Verständnis religionspädagogischer Forschung zum Ausdruck kommen, ebenso in der Reihe einschlägiger Forschungsansätze wie hinsichtlich des thematischen Feldes, das den Forschungsgegenstand der Religionspädagogik ausmacht. Und nicht zuletzt spielen dabei auch wissenschaftstheoretische Überlegungen eine Rolle, die letztlich in die Grundfrage „Was ist Religionspädagogik?“ münden. Dabei sind gerade auch wissenschafts- oder konstitutionstheoretische Probleme als Forschungsfragen zu behandeln, die nicht einfach positionell durch Setzungen beantwortet werden können.

2 Ansätze religionspädagogischer Forschung

Für die evangelische Religionspädagogik hat sich eine fünffache Unterteilung von religionspädagogischen Forschungsansätzen bewährt:⁴

- Ein Großteil religionspädagogischer Forschung kann als *systematisch-theoretisch* angesprochen werden. Im Zentrum stehen dabei analytische Klärungen etwa zum Verständnis religionspädagogischer Auffassungen von Religionsunterricht oder religionsbezogener Lehr-Lern-Prozesse, Methoden, Deutungen von Lernaufgaben usw. Anders ausgedrückt und auf den Bereich des Unterrichts hin konkretisiert, kann auch davon gesprochen werden, dass es hier vielfach um die didaktische Transformation fachwis-

4 Vgl. Friedrich Schweitzer, *Religionspädagogik*, Gütersloh 2006, S. 263-286 (Methodologie der Religionspädagogik); mit ähnlicher Ausrichtung s. auch Bernd Schröder, *Religionspädagogik*, Tübingen 2012, S. 264-280.

senschaftlicher Inhalte geht, die nicht nur als praktische Aufgabe, sondern weiterreichend als theoretisches Grundlagenproblem verstanden und bearbeitet wird. Insofern steht hier das Verständnis religiöser Bildung im Vordergrund sowie, auf einer anderen Ebene, auch die Begründung von Religionsunterricht.⁵

Offenbar werden solche Forschungsaufgaben derzeit auch in der islamischen Religionspädagogik als vordringlich angesehen. Zum einen steht dann die didaktische Transformation islamisch-theologischer Themen im Zentrum, zum anderen die religionsdidaktische Begründung von islamischem Religionsunterricht im Horizont eines erziehungswissenschaftlichen und auch rechtlich ausgewiesenen Verständnisses. Beispiele sind die noch selten anzutreffenden Versuche, eine islamische Bildungslehre vorzulegen, aber auch die sich schrittweise verbreitenden didaktischen (Einzel-)Entwürfe zu Koran, Hadithen, Mohammed usw. als Thema im Unterricht, aus denen sich im Laufe der Zeit umfassendere Darstellungen ergeben könnten, etwa vergleichbar der Bibeldidaktik im christlichen Bereich. Von Forschung kann dabei gesprochen werden, soweit nicht nur praktische Vorschläge präsentiert, sondern pädagogische und theologische Kriterien für deren Beurteilung und Entwicklung ausgewiesen und begründet werden.

- *Historische Forschung* im Bereich der Religionspädagogik folgt demgegenüber einem geschichtlichen Interesse, das sich ebenso auf bestimmte Epochen oder Entwicklungen der Religionspädagogik in der Vergangenheit richten kann wie auf einzelne Vertreterinnen und Vertreter dieser Disziplin, die mitunter als „Klassiker“ angesprochen werden.

Die Diskussion in der christlichen Religionspädagogik hat dabei deutlich gemacht, dass auch eine solche historische Forschung eine wichtige Rolle für das Verständnis von Religionspädagogik in der Gegenwart spielen kann.⁶ Vieles in der Religionspädagogik lässt sich ohnehin nur geschichtlich verstehen, angefangen bei der für Deutschland bezeichnenden Form eines konfessionellen Religionsunterrichts, etwa im Unterschied zu den im United Kingdom oder auch in manchen skandinavischen Ländern gepflegten („neutralen“) Formen. Darüber hinaus sind die durch historische Darstellungen ermöglichten Differenzwahrnehmungen und -erfahrungen höchst lehrreich, gerade auch für die eigene Gegenwart. Nicht alles muss so sein, wie es heute ist.

In Deutschland kann die islamische Religionspädagogik noch nicht auf eine längere Geschichte zurückblicken. Im Blick auf die arabischen Länder oder etwa die Türkei stellt sich die Situation jedoch insofern anders dar, als hier durchaus von einer weiter zurückreichenden Geschichte der Religionspäda-

⁵ Siehe zur Sicht des Vf.: *Bildung*, Neukirchen-Vluyn 2014.

⁶ Siehe Stefanie Pfister/Michael Wermke (Hg.), *Religiöse Bildung als Gegenstand historischer Forschung*, Leipzig 2013.

gogik auszugehen ist, wenigstens soweit man sich auch hier nicht einfach am Begriff orientiert. Die historische Erschließung überschneidet sich dann auch mit international-vergleichenden Ansätzen (s. dazu noch unten).

Da die Religionspädagogik eine auf eine bestimmte Praxis bezogene Disziplin darstellt, erscheinen historische Untersuchungen – zu Unrecht – in der Einschätzung mancher KollegInnen als wenig bedeutsam. Der in unserer Gegenwart mitunter vorherrschenden Konzentration auf die Gegenwart allein ist entgegenzuhalten, dass sich bestimmte Grundfragen der (Religions-)Pädagogik tatsächlich am besten anhand klassischer Darstellungen verstehen lassen. Jean-Jacques Rousseaus „Emile“ (1762) oder Friedrich Schleiermachers „Erziehungslehre“ (1826, aber erst posthum veröffentlicht) können dafür als Beispiele dienen, die zugleich in die historischen Entdeckungszusammenhänge ihrer Zeit einführen. Darüber hinaus würde jede Disziplin, jedenfalls im hier angesprochenen Bereich der Wissenschaft, ohne historische Reflexions- und Forschungshorizonte zu einem über sich selbst und die eigene Genese unaufgeklärten und damit letztlich auch unwissenschaftlichen Unterfangen.

- Seit fast einem halben Jahrhundert gilt auch in der Religionspädagogik die *empirische Forschung* als unverzichtbar.⁷ Seit der immer wieder zitierten „empirischen Wendung“ in der Religionspädagogik (Klaus Wegenast), die in den 1960er Jahren programmatisch eingefordert wurde, findet sich in der christlichen Religionspädagogik ein allerdings erst allmählich breiter werdendes Aufkommen empirischer Untersuchungen. Im Zentrum steht dabei vielfach der schulische Religionsunterricht, aber zumindest teilweise werden auch andere Felder im Bereich christlicher Gemeinden – manchmal als Gemeindepädagogik bezeichnet – empirisch untersucht. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die Religionspädagogik besonders deutlich von anderen theologischen Disziplinen, die in aller Regel nicht empirisch forschen, mit Ausnahme allerdings der Praktischen Theologie, als deren Teil oder Subdisziplin die Religionspädagogik vielfach angesehen wird. Empirische Untersuchungen, so wurde schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts festgestellt, als sich das Interesse in der christlichen Religionspädagogik erstmals auf empirische Methoden zu richten begann, stärken den pädagogischen Realitätssinn. Sie geben Aufschluss über die Wirksamkeit religionsbezogener Lehr-Lern-Prozesse und vor allem informieren sie über die religiösen Voraussetzungen von Religionsunterricht und religiöser Bildung. Insofern stellt auch die religiöse Sozialisation einen wichtigen Forschungsgegenstand dar (s. dazu noch unten).

Vor allem in empirischer Hinsicht erscheint, aus der Perspektive der evangelischen Religionspädagogik geurteilt, der Nachholbedarf islamischer Re-

7 Siehe als Überblick Peter Schreiner/Friedrich Schweitzer (Hg.), *Religiöse Bildung erforschen. Empirische Befunde und Perspektiven*, Münster 2014.

ligionspädagogik besonders groß. Bislang liegen m.W. selbst zum islamischen Religionsunterricht noch keine empirischen Untersuchungen vor, die Auskunft über dessen Ausgestaltung und Wirksamkeit so geben könnten, wie dies heute auf dem Niveau der empirischen Bildungsforschung erforderlich ist, also unter Berücksichtigung der Kriterien von Repräsentativität, Validität, Reliabilität und Objektivität. Qualitative Untersuchungen, wie sie auch im Bereich der islamischen Religionspädagogik zu verzeichnen sind, bilden dafür eine wesentliche Voraussetzung, aber ohne quantitative Untersuchungen repräsentativer Art sind verlässliche Auskünfte und Erkenntnisse hier nicht zu erreichen. Ähnliches gilt auch für Untersuchungen zu den islamischen Lehrkräften sowie zu den Kindern und Jugendlichen im Religionsunterricht und darüber hinaus. Dass hier noch von erheblichen Desideraten auszugehen ist, ergibt sich zugleich daraus, dass die allgemeine Jugendforschung in Deutschland nur wenig auf religiöse Fragestellungen eingestellt ist oder, genauer und kritischer gesagt, religiöse Aspekte ganz am Rande solcher Untersuchungen stehen, wie exemplarisch an den bekannten Shell-Jugendstudien abzulesen ist.

Die Bedeutung entsprechender wissenschaftlich-empirischer Untersuchungen und Befunde ist dabei gleich mehrfach begründet. An erster Stelle muss aber die Einsicht stehen, dass die Religionspädagogik selbst aufgrund ihres praktischen Bezugs auf (Lern- oder Bildungs-)Effekte und Wirkungen zielt und sich nicht damit zufrieden geben kann, deren Eintreten lediglich zu behaupten oder mit dem Verweis auf „gute Erfahrungen aus der Praxis“ belegen zu wollen. Zugleich gilt heute im Blick auf die Schule insgesamt, dass die in der Erziehungswissenschaft weithin akzeptierten Fragen und Befunde der empirischen Bildungsforschung vor keinem der Schulfächer haltmachen können. Schließlich – und sicher nicht zuletzt – führen empirische Befunde zwar keineswegs automatisch zu besserem Unterricht, aber umgekehrt blieben ausweisbare Verbesserungen ohne empirische Fundierung bloß dem Zufall überlassen.

- *Evaluative Untersuchungen*, die sich auf bestimmte religionspädagogische Vorgehensweisen wie etwa religionsdidaktische Ansätze, aber auch auf Institutionalisierungsformen von islamischem Religionsunterricht oder auf gemeindepädagogische Angebote beziehen, stellen ein weiteres Beispiel für religionspädagogische Forschungsansätze dar. Solche Forschungsansätze verfügen nicht über eine eigene zusätzliche Methodologie, die über die bislang beschriebenen historischen, systematischen und empirischen Vorgehensweisen hinausginge. Kennzeichnend ist vielmehr die spezielle Zielsetzung, die sich auf eine ausdrückliche Bewertung religionspädagogischer Sachverhalte oder die damit verbundene Zielerreichung bezieht und dabei nicht zuletzt die Absicht einschließt, mit den Befunden verändernd in die Praxis einzugreifen, bestimmte Entwicklungen zu verstärken und andere in Frage zu stellen oder womöglich ganz zu unterbinden. In einer anderen Per-

spektive kann hier auch von einer „wissenschaftlichen Begleitung“ der religionspädagogischen Praxis gesprochen werden, die heute besonders bei Innovationen gerne in Anspruch genommen wird.⁸ Wissenschaftlich gesehen können dazu nicht alle Formen der in der Politik gebräuchlichen Begleitforschung zählen, vor allem wenn die Fragestellungen, Untersuchungsziele und Veröffentlichungsformen dabei nicht wissenschaftsgesteuert frei wählbar und gestaltbar sind.

Soweit mir bekannt ist, liegen aus dem Bereich der islamischen Religionspädagogik bislang noch keine Beispiele für eine solche Evaluationsforschung vor, zumindest nicht im engeren Sinne. Ansatzweise kann an die wenigen Begleitstudien zur Einführung des islamischen Religionsunterrichts gedacht werden, die für Evaluationszwecke aber noch deutlich weiter ausgebaut und im Blick auf ihr mögliches kritisches Potenzial zugespitzt werden müssten. Bspw. wird sich evaluative Forschung nicht mit subjektiven Einschätzungen der Beteiligten begnügen, sondern die Frage nach Effektivität und Wirksamkeit stellen müssen. Die Resonanz eines Angebots bei den Beteiligten ist nicht gleichgültig, aber mit Qualitätsnachweisen darf sie nicht verwechselt werden.

Zu den Qualitätskriterien von (Religions-)Unterricht zählen derzeit insbesondere der Kompetenzerwerb, aber auch allgemein der Wissensstand bei den SchülerInnen in Abhängigkeit vom besuchten Unterricht, Veränderungen von Haltungen oder Einstellungen religiöser und nicht-religiöser Art, die Fähigkeit zu (religionsbezogener) Perspektivenübernahme, besonders im Hinblick auf interreligiöse Zusammenhänge usw. Dabei gilt insgesamt, für die christliche wie für die islamische Religionsdidaktik, dass es noch weithin an entsprechenden Untersuchungen zu Qualität und Wirksamkeit unterschiedlicher didaktischer Ansätze und Programme fehlt, selbst bei so drängend aktuellen Themen wie interreligiöse Bildung.⁹

- Den noch jüngsten und deshalb erwartbar auch kleinsten Zweig religionspädagogischer Forschung kann man in der *international-vergleichenden Religionspädagogik* sehen.¹⁰ Gleichwohl stößt gerade dieser Bereich derzeit

8 Als frühere Darstellung vgl. Friedrich Schweitzer, „*Wissenschaftliche Begleitforschung als Aufgabe der Religionspädagogik*“, in: Christoph Gramzow/Heide Liebold/Martin Sander-Gaiser (Hg.), *Lernen wäre eine schöne Alternative. Religionsunterricht in theologischer und erziehungswissenschaftlicher Verantwortung. FS für Helmut Hanisch zum 65. Geburtstag*, Leipzig 2008, S. 125-136.

9 Vgl. etwa Friedrich Schweitzer u.a., *Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie*, Gütersloh 2015.

10 Vgl. zuletzt Bernd Schröder, „*Vergleichende historische Religionspädagogik – methodologische Überlegungen*“, in: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 68 (2016), S. 238-251; Friedrich Schweitzer, „*Religionsunterricht in europäischen Schulen im Vergleich – Herausforderungen für international-vergleichende Forschung*“, in: Martin Jäggle/Martin Rothgangel/Thomas

auf deutlich zunehmendes Interesse, was wiederum in Zeiten der Internationalisierung und Globalisierung nicht weiter überraschen kann. Auch in diesem Falle sind es nicht bestimmte zusätzliche Forschungsmethoden, die diese Ansätze kennzeichnen. Vielmehr sind es die besonderen Fragestellungen, die sich auf internationale sowie – neuerdings – transnationale Zusammenhänge¹¹ richten und die dann auch einen bestimmten Forschungsansatz konstituieren.

Für die islamische Religionspädagogik könnten solche international-vergleichenden Untersuchungen naturgemäß besonders interessant sein. Auf die geschichtlichen Anfänge der islamischen Religionspädagogik, besonders in den arabischen Ländern und in der Türkei, wurde bereits hingewiesen. Auch weitere Länder könnten und sollten hier mit in den Blick genommen werden, bspw. Indonesien. Gerade das Beispiel Indonesiens macht allerdings auch deutlich, wie hoch die Hürden für die Etablierung entsprechender Forschungsansätze in Deutschland noch immer sind. Religionspädagogische Literatur aus Indonesien ist im Bereich des deutschen Bibliothekswesens so gut wie gar nicht zu greifen.

International-vergleichende islamisch-religionspädagogische Untersuchungen könnten bspw. die komplexe Frage aufnehmen, wie sich das Zusammenspiel zwischen Kultur, Religion und Pädagogik unter verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen jeweils darstellt. Auf diese Weise ließe sich auch genauer klären, was beispielsweise dem Islam als einer kulturübergreifenden Glaubensweise zuzurechnen ist und was eher als Ausdruck einer je spezifischen Verschmelzung etwa arabischer Kultur mit einer solchen Glaubensweise zu gelten hat.

3 Themen der religionspädagogischen Forschung

An dieser Stelle sollen nun nicht einfach religionspädagogische Forschungsthemen in ihrer möglichen Vielfalt aufgelistet werden. Deren mögliche Anzahl ließe sich ohnehin kaum prinzipiell begrenzen. Stattdessen verweise ich auf unterschiedliche Bereiche, die als Religionsdidaktik sowie als Religionspädagogik in der Gemeinde und in der Gesellschaft gekennzeichnet werden können.

Eine Versuchung – gerade auch angesichts als solcher durchaus erfreulicher Entwicklungen an deutschen Universitäten mit ihren neuen Schools of Education – und eine Implikation der gegenwärtig sich durchsetzenden, aus meiner Sicht ebenfalls zu begrüßenden Aufwertung von Fachdidaktik kann darin bestehen, religionspädagogische Forschung überhaupt auf die *Schule* und vor allem auf den (*Religions-*)*Unterricht* zu beschränken. Dass solche Untersuchungen sinnvoll

Schlag (Hg.), *Religiöse Bildung an Schulen in Europa. Teil 1: Mitteleuropa*, Göttingen 2013, S. 13-40.

11 Siehe dazu das Themenheft der Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 3 (2016).

sind, steht nach dem bereits Gesagten außer Frage. Ein Großteil der bislang verfügbar gewordenen islamisch-religionspädagogischen Forschungsarbeiten bezieht sich auf diesen Bereich, zusätzlich motiviert und begründet auch durch die Einführung des islamischen Religionsunterrichts. Es kann jedoch nicht der einzige Bereich sein, auf den sich religionspädagogische Forschung bezieht. Das ergibt sich nicht nur aus dem oben angesprochenen Unterschied zwischen Religionsdidaktik und Religionspädagogik, sondern betrifft auch die Schule, die als Institution über den Unterricht hinausreicht. Die Schule mit ihrem ganzen Alltag – mit dem Schulleben und seinen Angeboten über den Unterricht hinaus, mit seinen Begegnungen, Beziehungen und Spannungen – gehört mit zur religionspädagogischen Forschung.

Eine wesentliche Rolle spielen neben der Schule im christlichen Bereich auch Bildungsangebote in der *Gemeinde*, die heute als *non-formale Bildung* angesprochen und neu anerkannt werden können. Auf evangelischer Seite gehört dazu insbesondere die Konfirmandenarbeit, an der nach wie vor mehr als 90% der evangelischen Jugendlichen im entsprechenden Alter teilnehmen.¹² Für die islamische Religionspädagogik bestünde ein gewisses Äquivalent dazu in pädagogischen Angeboten von Moscheegemeinden, zu denen auch erste Forschungsarbeiten explorativer Art vorliegen. Weitere Untersuchungen, die auch quantitative Vorgehensweisen einschließen, wären jedoch erforderlich, wenn hier ein repräsentatives Bild gewonnen werden soll.

Ausdrücklich abzuweisen ist in dieser Hinsicht im Übrigen die mitunter vorgebrachte Auffassung, solche Angebote gehörten allein zum privat-religiösen Bereich und dürften etwa mit öffentlichen Mitteln nicht beforscht werden. Ein solcher Einwand geht insofern von unzutreffenden Voraussetzungen aus, als gerade private Vollzüge und Praktiken gesellschaftlich relevant sein können, sei es positiv oder negativ, und als zwischen einer religiösen und einer wissenschaftlichen Beschäftigung konsequent zu unterscheiden ist.

Religiöse Erziehung und Bildung stehen immer auch in einem *gesellschaftlichen Zusammenhang*. Sie besitzen zunächst häufig die Gestalt *informeller Lernprozesse*, angefangen bei der Familie und bis hin zu den Medien. Im christlichen Bereich ist der nachhaltige Einfluss der religiösen Familienerziehung vielfach belegt, so wie umgekehrt auch die Folgen des Fehlens einer solchen Familienerziehung kirchlich und öffentlich breit diskutiert werden. Auch hier wären weitere Untersuchungen zur islamisch-religiösen Erziehung wichtig, nicht zuletzt auch im Horizont der teilweise „schwierigen“ Themen wie Säkularisierung und Individualisierung im Islam, aber auch Religionsfreiheit und Fundamentalismus oder Extremismus. Hierzu liegen bislang vor allem Forschungsarbeiten aus nicht-muslimischer Perspektive vor, auch dann, wenn sich die Untersuchungen auf Muslime beziehen. Für die Weiterentwicklung der islamischen Religionspädago-

12 Siehe Schweitzer u.a., *Konfirmandenarbeit im Wandel*, Gütersloh 2015.

gik wäre es wichtig, auch solche „heiße Eisen“ stärker in den Blick zu nehmen, sowohl um zu ihrer wissenschaftlichen und praktischen Bearbeitung beizutragen als auch um den eigenen Forschungsanspruch zu erfüllen.

4 Wissenschaftstheoretische Klärungen: Was ist islamische Religionspädagogik?

Schon in den vorangehenden Abschnitten wurden wissenschaftstheoretische oder disziplinär-konstitutionstheoretische Fragen im Blick auf die Religionspädagogik gestreift. Dabei handelt es sich im Einzelnen vor allem um drei Fragenkreise, die in unterschiedlicher Weise die Grundlegung von Religionspädagogik als wissenschaftlicher Disziplin betreffen:

- Historisch gesehen an erster Stelle stand auch für die christliche Religionspädagogik die Frage, *ob es so etwas wie eine Religionspädagogik überhaupt geben kann und soll*. Bei der Begründung der damals ausdrücklich so bezeichneten „modernen Religionspädagogik“ ging es – vor allem im evangelischen Bereich – um eine doppelte Emanzipationsbewegung: Auf der einen Seite sollte der Bezug auf die ebenfalls als „modern“ angesprochene *Pädagogik* sicherstellen, dass etwa im Religionsunterricht keinesfalls allein theologische Kriterien Geltungsansprüche erheben können, sondern dass der Unterricht ebenso den Ansprüchen der Pädagogik, einschließlich der „modernen Kultur“, gerecht werden muss. Darin lag ein deutliches Emanzipationsbemühen, das nicht zuletzt von der (Religions-)Lehrerschaft, aber auch von der wissenschaftlichen Religionspädagogik getragen wurde. Der Bezug auf „Religion“ – im Sinne der „Religionspädagogik“ – war dabei so gemeint, dass sich die Religionspädagogik nicht einfach auf die christliche Lehre im Sinne einer Dogmatik einzustellen hat, wenn sie Kinder und Jugendliche erreichen will, sondern dass sie die kulturellen Transformationsgestalten der christlichen Überlieferung sowie auch andere, bspw. individualisierte Formen von Religion, im Blick haben muss. Entscheidend war auch in dieser Hinsicht die auf Emanzipation von Kirche und von bestimmten, als konservativ wahrgenommenen Formen von Theologie gerichtete Zielsetzung. Es ging nicht nur darum, die moderne Religionsvielfalt wahrzunehmen, sondern auch deren Eigenrecht zu würdigen. Die Berechtigung beider Anliegen war im 20. Jahrhundert in der christlichen Theologie immer wieder umstritten. Es kam zu wirkungsstarken Gegenbewegungen, auf evangelischer Seite etwa in Gestalt einer „evangelischen Unterweisung“, die ganz im Zeichen der Verkündigung stand. Auch wenn heute die Anhänger einer evangelischen Unterweisung selten geworden sind, haben sich die damit angesprochenen Fragen nicht einfach erledigt. In Gestalt der Frage nach einem „evangelischen Profil“ bspw. treten sie in veränderter Gestalt auch in der Gegenwart immer wieder neu zutage. Auf jeden Fall geht es hier um anspruchsvolle und in normativer Hinsicht unterschiedlich beantwortbare und beantwortete Grundsatzfragen im Zusammenspiel ver-

schiedener theologischer Positionen, Disziplinen und Perspektiven. Es liegt auf der Hand, dass der Begriff einer islamischen Religionspädagogik auch in dieser Hinsicht gleichsam Hypothesen enthält, die bspw. gegenüber einer islamischen Glaubenslehre weiter geklärt und ausgearbeitet werden müssen. Eine islamische Religionspädagogik, die sich zu Recht auf diese (Selbst-)Bezeichnung beruft, muss ihren Status im Blick auf Pädagogik und Theologie eigenständig und kriterienbewusst bestimmen. Sie erwächst nicht einfach deduktiv aus der Theologie.

- Zur Grundlegung der Religionspädagogik gehört auch die *Bestimmung ihres Ortes in der Wissenschaft*, nun also auch über die Theologie oder die Didaktiken hinaus. Das beginnt schon bei der Frage, ob es sich dabei um eine theologische oder etwa um eine erziehungswissenschaftliche Disziplin handeln soll, um nur die häufigsten Alternativen zu nennen. Auch von religionswissenschaftlicher Seite wird neuerdings mitunter der Versuch unternommen, ein eigenes Verständnis von Unterricht zu artikulieren.

Weitere Fragen beziehen sich auf das Verhältnis zur Theologie im Einzelnen. Im Bereich der evangelischen Pädagogik wurden etwa von Karl Ernst Nipkow die konstitutiven Unterschiede zwischen einer sogenannten „integralen Ableitung“, bei der die Religionspädagogik gleichsam rein deduktiv aus einer theologischen Dogmatik abgeleitet werden soll, und den von ihm vertretenen und entwickelten „konvergenz-“, bzw. „divergenztheoretischen“ Auffassungen herausgearbeitet, für die die Religionspädagogik nur in einem Zusammenspiel zwischen Theologie und Erziehungswissenschaft bestehen kann.¹³ Auch diese Fragen werden nach wie vor diskutiert. Im Blick auf eine islamische Religionspädagogik stellt die Bearbeitung und Klärung der damit verbundenen Probleme, wenn ich recht sehe, noch ein Desiderat dar.

Besondere Aktualität und einen speziellen Reiz gewinnen konstitutionstheoretische Fragen in der Religionspädagogik durch den Vergleich mit anderen Formen von Religionspädagogiken. Herkömmlicherweise stand dabei in Deutschland der Vergleich zwischen der evangelischen und der katholischen Religionspädagogik im Vordergrund. Heute hingegen könnte sich das Interesse besonders auf einen Vergleich zwischen der christlichen und der islamischen oder auch jüdischen Religionspädagogik beziehen. Solche Vergleiche sind auch deshalb aufschlussreich, weil sie unterschiedliche Auffassungen von Theologie einschließen müssen sowie die Frage, unter welchen Voraussetzungen sich eine Religionspädagogik, verstanden im Horizont religiöser Bildung, überhaupt entwickeln kann. Dabei ist neben den theologischen Voraussetzungen auch an gesellschaftliche und kulturelle Bedingungen zu denken, die einen solchen Bildungsanspruch überhaupt erst zulassen

13 Siehe Karl Ernst Nipkow, *Grundfragen der Religionspädagogik*, Gütersloh 1975.

und sinnvoll erscheinen lassen. Zugespitzt oder provozierend und ohne weitere Erläuterung formuliert: Religionspädagogik war, zumindest historisch betrachtet, immer auch ein Kind westlicher Lebensverhältnisse.

5 Ausblick

Es könnte als anmaßend oder sogar als ärgerlich empfunden werden, wenn solche Fragen zum Stand der Forschung in der islamischen Religionspädagogik von einem Fachvertreter formuliert werden, der selbst nicht zur islamisch-religionspädagogischen Community zählt. Auch der Vorwurf, ich hätte es ja leicht, solche Forderungen aufzustellen, weil ich sie nicht selbst einlösen muss, liegt auf der Hand. So will ich am Schluss noch einmal ausdrücklich hervorheben, dass meine Anmerkungen in einem freundschaftlichen Sinne vorgebracht werden.

In meiner eigenen Erfahrung in Tübingen und darüber hinaus erweist sich die dialogische Kooperation zwischen der christlichen und der islamischen Religionspädagogik als überaus anregend und gewinnbringend – für alle Beteiligten. Sie wirft Fragen auf, die im Umkreis der eigenen Arbeit nicht ohne weiteres aufbrechen, und sie bietet Impulse aus Perspektiven, die nicht der eigenen Tradition entsprechen.

Dieser Sicht würde es entsprechen, wenn in Zukunft vermehrt gemeinsam von den verschiedenen Religionspädagogiken getragene Forschungsinitiativen in Gang gebracht werden könnten. Zudem müssten hier auch dialogisch ausgerichtete Kooperationen zwischen dem evangelischen, katholischen und islamischen Religionsunterricht eine zentrale Rolle spielen, sowohl im Blick auf die schulische Praxis als auch als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung und Begleitung.

Mein Verständnis von Dialog ist dabei zugleich an Anerkennung und an Differenz orientiert: Dialoge sind nur möglich auf der Grundlage wechselseitigen Respekts, aber sie sind nur interessant, wenn es dabei auch um Unterschiede geht. Wo es nur Gemeinsamkeiten gibt, werden Dialoge rasch überflüssig. Wo nur das mit anderen möglichst vollständig geteilte Verständnis das Ziel des Gesprächs sein soll, entfällt am Ende die Notwendigkeit des Dialogs, der dann nur als Mittel zum Zweck angesehen wird – nämlich dem Zweck seiner eigenen Aufhebung. Dialoge, wie ich sie verstehe, sind und bleiben hingegen spannend, weil es um den Umgang mit Differenzen geht – durchaus in dem Bewusstsein, dass es in christlicher und islamischer Sicht immer auch Gemeinsamkeiten gibt, die es allererst ermöglichen, mit Differenzen zu leben.